



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Krieg in Nordamerika.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

durchforscht wird, seit das britische Museum die Geksteine der griechischen Kunstgeschichte in sich schließt, seit auch Athen, Rom und Neapel durch Dampfschiffe und Eisenbahnen bis auf wenige Tagereisen uns nahe gerückt sind, seitdem bedarf es nicht mehr eines Wechsels der Confession, um zur zusammenhängenden Anschauung des Schönen zu gelangen. Findet sich doch jetzt allwinterlich auf dem Capitol eine ganze Schaar älterer und jüngerer Forscher zusammen, um in gemeinsamer Arbeit Winkelmanns Werk durch tiefere Ergründung der einzelnen Aufgaben fortzusetzen. Gar mancher Schritt zum Ziele ist auch gethan diesseits wie jenseits der Alpen, manch trefflicher Baustein zu dem neu zu errichtenden Palast der Kunstgeschichte herbeigebracht. Und doch, bei all der Gunst der Verhältnisse, wagt nach Ablauf eines vollen Jahrhunderts Keiner Winkelmanns Erbe im Ganzen anzutreten! Für die jetzt lebende Generation ist das eine ernste Mahnung, für Winkelmann der höchste Ruhm!

Der Krieg in Nordamerika.

Der Schluß des Jahres 1861 sah die Krieg führenden Theile der Union vollständig gerüstet einander gegenüber. Der Norden mit einer Bevölkerung von 21 Millionen und im Besitze aller Hilfsmittel, welche reicher Boden, vollständig entwickelte Industrie und ausgedehnter Handel gewähren, hatte sich die Aufgabe gesetzt, den Süden mit seiner Einwohnerzahl von höchstens 10 Millionen Seelen, inbegriffen das feindselige Element der fast 4 Millionen Sklaven, zum Verbleiben in der Union zu zwingen.

Das Heer, welches der Norden ins Feld führte, zählte über 600,000 Mann. Der Süden hatte sich mit der Hälfte dieser Stärke begnügen müssen, da seine Einwohnerzahl und die Bewachung der Sklavenbevölkerung keine Steigerung zuließen. Der große Unterschied des beiderseitigen Machtverhältnisses wurde einiger Maßen ausgeglichen 1) durch die bessere militairische Organisation des Südens, 2) durch den für Kriegsoperationen wenig geeigneten Kriegsschauplatz und 3) durch die Beschaffenheit der Einwohner des zu erobernden Landes; hier nämlich kommt einestheils die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung, andererseits die Unabhängigkeit der Existenz des Einzelnen in Betracht; beides Umstände, welche moralische Eroberungen durch große Schläge, wie wir sie in unsren Kriegen kennen gelernt haben, fast unmöglich machen. Der Krieg in Nordame-

rifa erinnert in diesen Beziehungen an die Kämpfe Napoleons in Rußland 1812, wo die Franzosen zwar überall siegten und Städte einnahmen, aber dennoch das Land nicht eroberten. Die Kriegsgeschichte lehrt uns, daß in Fällen, wo ein ganzes Volk als Feind bekriegt wird, so daß eigentlich jeder einzelne Mann erobert oder geschlagen werden muß, nur die volle Beherrschung des Landes zum Ziele führt, nicht aber der Gewinn einzelner Schlachten. Beim Kampfe gegen die Spanier konnte sich Napoleon nur durch Occupation der großen Städte und Festungen im Lande halten. Nordamerika entbehrt aber auf seinem Kriegsschauplatz solcher Schwerpunkte der Landschaft in hohem Grade. Die Kriegführung der Römer mit ihren großartigen Straßenanlagen, Regeln von Lagern und dem systematischen Vorschreiten ihrer Herrschaft, könnte hier als Maasstab zur Beurtheilung der Richtigkeit des Verfahrens der Nordstaaten dienen, wenn der Norden schon beim Beginne des Krieges die Ueberzeugung gehabt hätte, daß der Süden nur durch Eroberung zu bezwingen sei. Man wählte aber statt dessen auch nach den Erfahrungen vom Jahre 1861, daß es nur einer Tracht Schläge bedürfe, um den Jungen zur Reason zu bringen, und zu dieser Operation hielt man sich als das stärkere Stammvolk berechtigt und befähigt. In dieser pädagogischen Auffassung der Sachlage irrte man sich gewaltig und sah erst nach harten Erfahrungen ein, daß es an der Zeit sei, den Abtrünnigen entweder als gleichberechtigt neben sich zu dulden oder aber in die Zwangsjacke zu stecken.

Das Richtige wäre also offenbar gewesen, möglichst systematisch vorzugehen, auf den beiden großen Operationslinien, im Osten von Washington nach Richmond, im Westen von Cairo nach New-Orleans am Mississippi, Festung nach Festung zu bauen, sich immer mehr zu basiren und keinen Schritt vorwärts zu thun, der nicht mindestens einmal zurück gethan war. — Wie aber die allgemeine Stimme, welche den Norden mehr lenkte als die Vernunft der Sache, solche systematische Kriegführung beurtheilte, spricht niemand klarer aus wie Pope, als er an die Spitze der Potomacarmee berufen, der Welt das Programm seiner künftigen, natürlich nur kurzen Thätigkeit verkündete. Er sagte in seinem ersten Armeebefehl: „Ich habe beständig vom Einnehmen und Behaupten starker Positionen gehört, — von Rückzugslinien, Operationsbasis und Depots für Hilfstruppen, laßt uns solche Ideen über Bord werfen.“ Und ferner: „Laßt uns vielmehr die wahrscheinliche Rückzugslinie unsers Feindes studiren, die unsere wird für sich selber sorgen.“

Wirkliche d. h. in ihrem Metier durchgebildete Generale fehlten den Nordamerikanern. Der Süden hatte wenigstens solche, deren frühere Studien ihrem jetzigen Berufe zu Gute kamen, der Norden hatte außer Mac Clellan Keinen, der dieses Vorzugs genoß, dieser war aber und ist heute noch nicht Soldat, sondern nur Verwalter. Die Folge davon war, daß auch in diesem Jahre die

Leitung der Angelegenheiten der Sicherheit, ja beinahe jedes durchgehenden Gedanken entbehrt und diese Systemlosigkeit macht es schwierig, ein scharfes Bild der kriegerischen Ereignisse zu geben. Um dies annähernd thun zu können bleibt nur übrig, den Gang derselben örtlich zu theilen nach den Kriegstheatern, 1) gegen Richmond und 2) am Mississippi als den Hauptgebieten, daneben die einzelnen Begebenheiten auf den Zwischengebieten zu erwähnen und dabei denjenigen Zusammenhang der Dinge zu zeigen, welcher sich durch die Leitung der Armee im Süden stellenweise ergibt.

General Mac Clellan führte beim Beginn des Jahres 1862 noch neben der Potomacarmee das Commando der gesammten Streitkräfte der Union und hatte deshalb auf dem Kriegstheater von Virginia die bedeutendsten Streitkräfte vereinigt. Sein nächstes Streben war vorwiegend auf Organisation und Ausbildung der eigenen Truppen gerichtet. Die ersten Monate verstrichen daher in Virginiten ohne kriegerische Thaten, sehr unbedeutende Ereignisse des kleinen Krieges abgerechnet. Anfang März erhielt die Potomacarmee feste Formen durch eine Eintheilung in 5 Armeecorps unter den Generalen Mac Dowell, Sumner, Heintzelmann, Kepes und Banks. Jedes Armeecorps zählte 3 Divisionen, die Division bestand aus 3 Brigaden Infanterie à 4 Regimentern oder Bataillonen; jeder Division waren zugetheilt 4 Batterien, von denen 3 den Freiwilligen, die 4. aber der regulären Armee angehörten. — Ein Armeecorps zählte mithin 36 Bataillone oder über 36,000 Mann und kann mit den andern Waffen in voller Stärke auf 40,000 Mann und 96 Geschütze berechnet werden. Eine durchschnittlich permanente Einbuße durch Kranke, deren Zahl einen monatlichen Abgang von 10,000 Todten für die Nordstaaten ergab, läßt aber 30,000 Mann als höchste Stärke eines Corps oder von 10,000 Mann für eine Division in Anschlag bringen. An Cavallerie war die Armee außerordentlich schwach, sie betrug wahrscheinlich nur 3—4 Regimenter oder 2000 Pferde. Das ist für den Dienst der Cavallerie selbst auf dem sehr bedeckten nordamerikanischen Kriegstheater viel zu wenig. Dies empfand man, als es sich herausstellte, daß der Wirkungskreis derselben sich auf den Vorpostendienst beschränkte und die ohnehin geringe Geschwindigkeit der militärischen Bewegungen durch die Reiterei keine wesentliche Förderung erfuhr. In den europäischen Armeen fordert man den 8. bis 7. Theil der Armee als Cavallerie. Diese Truppe will aber nicht nur zur Handhabung, sondern auch zur Erhaltung des Materials eine Disciplin, wie sie das Freiwilligenheer des Nordens nicht darbot.

Die Potomacarmee zählte also ungefähr 150,000 Mann und tummelte sich fleißig auf Parade- und Exercierplätzen. Das schien aber der beurtheilenden und regierenden Welt höchst überflüssig. Die öffentliche Meinung erhob sich gegen Mac Clellan, er verlor das Obercommando der gesammten Streitkräfte und der Präsident Lincoln und sein Kriegsminister, welche beide in der Advokatur die

Vorstudien ihrer jetzigen Stellung gemacht hatten, übernahmen es selbst. Hatten sich ihre Kräfte und diejenigen ihrer schlecht organisirten und schlecht basirten Verwaltungsmaschine schon bei Bildung, Bekleidung, Ausrüstung und Erhaltung der Armee nicht als hinreichend bewährt, so mußten sie jetzt vollständig Fiasko machen, natürlich nicht ohne erheblichen Nachtheil für das Land. Das blieb denn auch nicht aus; aber erst im Herbst trat Halleck wieder an die Spitze der Armeeleitung.

Mac Clellan behielt nur das Commando in Ostvirginia mit dem bestimmten Befehl, sofort gegen Richmond vorzugehen, während Fremont, der sich bereits in Missouri als unthätig erprobt hatte, das Departement in den virginischen Gebirgen (dem Shenandoahthal) und Banks, der bis dahin nur in der Niederhaltung von Maryland seine militärischen Fähigkeiten geübt hatte, die obere Leitung in Westvirginien erhielt. Zu diesen drei unabhängigen Befehlshabern auf demselben Kriegstheater trat nach der Ankunft Mac Clellans vor Richmond noch ein vierter, Mac Dowell, der mit der besondern Deckung Washingtons beauftragt war. Mac Clellan behielt nur 11 Divisionen, während 4 Divisionen seiner Truppen und noch 2 neuformirte Divisionen den drei andern genannten Generalen zugetheilt wurden.

Am Mississippi und Ohio wurde die zweite größere Armee unter Halleck formirt und zwar in Missouri General Pope mit 2 Divisionen, bei Cairo General Grant mit 5 Divisionen und in Mitteltennessee Gen. Buell mit 5 Divisionen. Der Westarmee zur Seite stand eine Flottille, aus Kanouen- und Mörserbooten, sowie einer Anzahl Transportdampfern bestehend und von sehr tüchtigen, im Kampf mit den Elementen entwickelten Seeoffizieren geführt, an deren Spitze Commodore Foote stand. Hier im Westen begann die kriegerische Thätigkeit frühe im Jahre, indem Foote die Frühjahrswasser benutzte und gefolgt von Grant am 6. Februar den Cumberland hinauf ging und das Fort Henry an der Grenze von Kentucky und Tennessee nahm; dasselbe hatte nur 120 Mann Besatzung. Grant ging von hier quer durch das Land nach dem auf derselben Grenze gelegenen Fort Dowelson am Tennessee, während Foote erst wieder durch den Ohio dorthin fuhr. Hier standen die Conföderirten in einer Stärke von 15,000 Mann verschanzt. Vom 14. bis 16. Februar ein heftiger Kampf, der mit der Uebergabe des Forts und der Besatzung schloß, nachdem die Hauptmasse des Gegners in der Nacht abgezogen war. Im Laufe des ganzen Feldzugs ist es auffallend, wie kurz in der Regel der Widerstand der Vertheidiger in verschlossenen Orten ist. Das tritt der Natur der Sache nach am meisten bei den fast stets als Vertheidiger kämpfenden Conföderirten hervor und beweist die geringe Ausdauer und mangelhafte Disciplin der Heere. Nur momentane Leistungen bemerken wir, keine Reihe von Thaten, welche den Krieg fördern. Erst in der neuesten Zeit scheinen die Führer in höherem Grade Herren

der Gesamtkräfte der Soldaten und dadurch zu nachhaltigen Unternehmungen befähigt zu werden.

Nach Wegnahme des Fort Dowelson setzten Foote und Grant ihre Operationen auf und an dem Tennessee fort und gelangten bis zur Grenze von Alabama, wo sich Grant auf dem linken Ufer des Flusses bei Pittsburgh Landing festsetzte, einerseits um hier die Beherrschung seiner Verbindungslinien des Tennessee zu sichern, andererseits um sich mit General Buell zu vereinigen, der längs der Eisenbahn von Nashville her operirte. Dann wollte Grant, der Eisenbahn folgend, über Farmington und Corinth gegen Memphis vordringen und sich hier wieder mit Foote in Verbindung setzen, der mit Zurücklassung weniger Kanonenboote bereits nach dem Mississippi abgesehelt war und auf diesem, die Vertheidigungsforts zerstörend, ebenfalls gegen das starkbefestigte und vertheidigte Memphis anrücken sollte. Auf der Linie Pittsburgh Landing und Memphis stehend, hätte man so zwei große Ströme und zwei Eisenbahnen als Verbindungslinie nach rückwärts, eine sehr gute Basis zum weitem Vordringen innegehabt.

Das wurde vom Südgegner G. Bl. Beauregard vollständig erkannt. Er beschloß deshalb Grant anzugreifen, ehe er sich mit Buell vereinigt hatte. Alle disponibeln Kräfte der Conföderirten vereinigten sich bei Corinth, überfielen Grant am 6. April bei Pittsburgh Landing, und warfen ihn an den Tennessee. Dort gaben die Kanonenboote und die einbrechende Dunkelheit einen Halt und Schutz. Durch den Kanonendonner zur Eile angetrieben, aber aufgehalten durch den Tennessee langte Buell am Abend dieses Tages und im Laufe der Nacht an, so daß der am 7. April neu beginnende Kampf mit frischen und überlegenen Kräften fortgesetzt werden konnte und mit einem Zurückweichen des Gegners endigte. Die Schlacht kostete der Union 13,000 Mann und nöthigte die Westarmee, sich die nächste Zeit mit sich selbst zu beschäftigen, während Beauregard von derselben verschwand und auf den Kampfplatz bei Richmond eilte.

Foote hatte unterdessen vor den Grenzbefestigungen Tennessees im Mississippi auf dem Island Nr. 10 gelegen, konnte aber erst nach dreiundzwanzigtägigem Bombardement und nach einer Kanallegung, welche die Flotte mit dem von Missouri herankommenden General Pope in Verbindung brachte, die Werke nehmen. Sie ergaben sich am 7. April, nachdem die Besatzung abgezogen war. Pope folgte dem fliehenden Feinde, an den er bis dahin keinen Weg gefunden hatte, mit großer Entschiedenheit und berichtete von bedeutenden Erfolgen. Zu einem wirklichen Gefecht gelangte er aber erst, als er in der Nähe von Grant angekommen, bei Farmington auf die Conföderirtenarmee stieß. Hier wurde er am 7. Mai geschlagen, bewerkstelligte aber dennoch seine Vereinigung mit Grant.

Nun waren die Truppen der Westarmee unter Grant, Buell und Pope

vollständig vereinigt. Gen. Halleck traf zur Uebernahme des Commandos ein und besetzte das von den Conföderirten verlassene Corinth am 30. Mai. — Commodore Foote war unterdeß unausgesetzt auf dem Mississippi in Thätigkeit gewesen. Am 6. Juni legte sich eine seiner Abtheilungen unter Capitän David vor Memphis und nahm dasselbe nach kurzem Bombardement. Halleck, der so ohne Anstrengung Besitz von der Linie Memphis-Corinth erhielt, hatte nun alle Freiheit, gegen Süden vorzudringen und Butler nach Orleans hin die Hand zu bieten, da die Conföderirten fast alle ihre Kräfte auf Richmond gezogen hatten. — Halleck aber begnügte sich mit dem, was er besaß, und verharrete in der Hitze des Sommers in Ruhe, bis er im Juli das Obercommando der gesammten Streitkräfte der Union übernahm, nachdem Pope kurz vorher zum Commandeur der Potomacarmee ernannt worden war. Grant erhielt das Obercommando der Westarmee.

Weniger erfolgreich waren inzwischen die Kämpfe der Ostarmee gewesen. Am 10. März hatten die Conföderirten ihre Stellung vor Washington über Nacht geräumt, um sich bei Richmond zu concentriren und die verfügbaren Kräfte im Westen zum Angriff bei Pittsburg Landing zu verwenden. Die öffentliche Meinung drängte schon lange zum Handeln, jetzt mußte Mac Clellan seine sorgsam gedrißte und gepflegte Armee an den Feind bringen. Aber wie? das war die Frage. Einfach gerade darauf loszugehen, bis man auf den Feind traf, das erschien zu wenig systematisch; dabei hatte man im vorigen Jahr zu schlechte Erfahrungen gemacht, ein dunkler Drang nach Flankenbewegungen und Umgehungen machte sich geltend, man entschloß sich endlich, die Armee zunächst eine Seereise nach Fort Monroe machen zu lassen, die Flotte der Conföderirten bei Norfolk, welche in ihrem Merrimac (dem ersten Panzerschiff) einen sehr gefährlichen Gegner besaß, zu schlagen, dann zu landen und auf der an Wegen armen, ganz dicht bewaldeten Halbinsel von Yorktown gegen Richmond vorzudringen. Man hatte dabei einen zwei bis drei Meilen nähern Landweg zurückzulegen, wie von Manassas Junction aus, entbehrte aber der dort vorhandenen beiden Eisenbahnen und sonstigen bessern Straßen, deckte auch nicht die eigne Hauptstadt, sondern mußte zu diesem Zweck noch eine eigene Armee bei Manassas Junction aufstellen. — Für einfache Anschauung der Dinge ist diese Operation ganz unverständlich; aber gerade der Unwissende sucht nach Absonderlichem statt nach dem Einfachen.

Am 2. April trat Mac Clellan seine Fahrt nach Fort Monroe an, am 4. beginnt die Landung und gerade einen Monat darauf rückt er in dem drei Meilen entfernten, vom Feinde verlassenen Yorktown ein; am 5. Mai kam es zum ersten Gefecht, welches 2500 Mann kostete; am 22. entwickelte sich die Armee am Chickahominy und am 31. kam es nach vollendetem Uebergang über diesen Fluß zur Schlacht bei Fair Oaks, deren Fortsetzung am 1. Juni mit einem

kurzen Rückzug Mac Clellans schloß und das Mäßlingen seines ganzen Unternehmens bezeichnete. Die Union verlor hier 6000 Mann.

Unterdessen hatte Mac Clellan zwei Divisionen unter General Porter auf die Verbindung zwischen Richmond und Washington geworfen, um sich auf Fredericksburg, wo Mac Dowell stand, basiren und von dort möglicherweise Hilfe erhalten zu können. Es gelang ihm auch, durch ein glänzendes Gefecht Herr der beiden von Richmond nördlich führenden Eisenbahnen zu werden, aber aus Washington kam der Befehl, die geöffnete Communication durch Zerstörung aller Brücken sofort zu unterbrechen, damit die Conföderirten keinesfalls diesen Weg dorthin benutzen könnten. Dem Conföderirtengeneral Jackson war es nämlich gelungen, längs und in den Rocky Mountains gegen den Potomac vorzudringen und mit seinen höchstens 20,000 Mann nicht nur die beiden gegen ihn in Thätigkeit gesetzten, mindestens gleich starken Corps von Banks und Fremont einzeln zu schlagen, sondern auch Mac Dowell mit 40,000 Mann bei Fredericksburg in Schach zu halten. Diese Erfolge allarmirten das Land und forderten eine energische Sicherung der Hauptstadt. Lincoln legte deshalb den Befehl der einzelnen Corps in eine Hand und berief Pope zu diesem Zweck; Fremont trat in Folge dessen zurück und Sigel kam an seine Stelle. Aber selbst den vereinten Bestrebungen des übermächtigen Gegners verstand es Jackson noch Erfolge abzurufen, sich dabei durch rechtzeitigen Rückzug allen umfassenden Manövern zu entziehen und dann nach Richmond zur großen Entscheidung zu eilen, während der Gegner stehen blieb und sich freute, daß er fort war. Anfang Juni schlug Jackson noch in der Nähe des Potomac, am 26. griff er schon den Flügel Mac Clellans am Chickahominy an und warf ihn. Lee mit dem Hauptheer der Conföderirten verband sich mit ihm und beide drängten den Gegner in wiederholten Schlachten bei Gaineshill, bei Peack Orchard, bei White Oak Swamp und bei Malvern Hills, mit einem Verlust von über 15,000 Mann nach dem James-River, wo derselbe unter dem Schutze seiner Kanonenboote am 1. Juli Halt gewann. Hier traf der General Burnside, der bisher in Nordcarolina commandirt hatte, zur Verstärkung ein und die Armee benutzte die gewonnene feste Position, um sich zu erholen und zu reformiren.

Mac Clellan hoffte nach Heranziehung seiner Depots und nach dem Eintreffen noch einiger frischer Truppentheile von seiner neuen Basis aus, mit wieder neu zu erbauenden Straßen, Brücken und Werken gegen Richmond vorzugehen. In Washington aber hatte man die Lust zu so weit ausgreifenden und die eigene Hauptstadt bloßlassenden Operationen verloren, man konnte sich jedoch noch nicht entschließen, vor der Welt offen einzugestehen, daß der mächtige Norden geschlagen war. Man ließ Mac Clellan, außer Stande, etwas zu thun, auf seiner Halbinsel stehen, bis der Feind vor den Thoren Washingtons stand und alle irgend verwendbaren Streitkräfte der Union dorthin zwang.

Bereits am 10. Juli verschwand G. Gen. Lee von der Front Mac Clellans; die Conföderirten, bis dahin in ihrer eigenen Hauptstadt angegriffen und genöthigt, alle andern Punkte von Truppen zu entblößen, gingen jetzt am Mississippi sowohl als auch gegen Washington zur Offensive über, während dem 70—80,000 Mann starken Mac Clellan gegenüber nur 30,000 Mann stehen blieben. Freilich ging auch bei ihnen zur Erholung und Stärkung der Truppen der Monat Juli ohne äußere Thaten vorüber und erst mit dem Anfang August traten sie wieder vor den Feind.

Zur Deckung der Unionshauptstadt standen, wie schon angedeutet: Mac Dowell bei Fredericksburg, nach Abgabe von zwei Divisionen an Mac Clellan nur noch zwei Divisionen, also 20,000 Mann stark. Westlich davon Gen. Pope mit den ebenso starken Corps von Banks und Sigel; der Rapidann und Rappahannock, an welchem Fredericksburg liegt, bildeten die Front der Vorposten. Am 3. August rückte Jackson längs der Eisenbahn von Gordonsville an den Rapidann, überschritt ihn und stieß auf Banks, es kam zu einem lebhaften Gefecht bei Cedar Mountain, das bis in die Nacht währte und Jackson zum Rückzug und zum Abwarten größerer Streitkräfte bestimmte. — Mac Clellan hatte inzwischen auch den Befehl zur Rückkehr erhalten und begann die Einschiffung unter dem Schutze eines Angriffs ohne Belästigung. Am 14. August war die ganze Armee auf dem Rückzuge.

Der Präsident stellte nunmehr die gesammten Streitkräfte der Union in Virginien unter den Befehl des Generals Pope, um den sich ebenfalls concentrirenden und gegen Washington heranrückenden Conföderirten unter Lee entgegenzutreten.

Die Welt erwartete eine Entscheidungsschlacht, aber von beiden Seiten wich man derselben aus, von dem angreifenden Süden, indem man statt einfach drauf los zu gehen durch Jackson und den Reitergeneral Stuart eine großartige Umgehung mit weitem Bogen durch das Shenandoah-Thal machte, von dem vertheidigenden Norden, indem Pope unter einzelnen Gefechten sich eiligst zurückzog. Dabei gelang es den U. Gen. Hooker und Sigel, dem G. Gen. Ewell bei seiner Umgehung nicht unbedeutende Verluste beizubringen. — Am 30. August hatte Pope in der alten Stellung am Bull Run einen Theil seiner Macht concentrirt und wurde hier von Lee angegriffen und geschlagen. Die Conföderirten folgten am nächsten Tage, aber nur mit geringen Kräften, deren Angriffen Pope bei Centreville glücklich genug widerstand, um zu ungestörtem Rückzuge nach Washington Zeit zu gewinnen. Die Conföderirten gingen wieder vom geraden Wege ab, passirten sechs Meilen oberhalb der Hauptstadt den Potomac und drangen in Maryland ein, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß dieser Staat ihnen zufallen und damit die Union ohne Kampf noch weiter nördlich verwiesen würde. Sie täuschten sich aber. So lange das feindliche Heer im

Felde stand, konnte Lee nicht auf wirkliche Eroberungen rechnen; er mußte jetzt erst die Schlacht schlagen und zwar nun in ungünstiger strategischer Front, die Rückzugslinie in der Verlängerung des rechten Flügels, gegen einen inzwischen verstärkten und innerlich gekräftigten Gegner, den er vierzehn Tage früher bei schlechter Verfassung in seiner eignen guten Lage vermieden hatte. Pope hatte mittlerweile das Comando verloren und Mac Clellan, immer noch der beste der obern Führer, war wieder an die Spitze der virginischen Armee getreten. Am 15. September fiel noch Harpersferry mit 11,000 Mann Besatzung in die Hände Jacksons, am 17. aber stand ihnen am Antietam das ganze Unionsheer in der Stärke von 115,000 Mann gegenüber, während die Conföderirten nur 80,000 zählten. Sie verloren die Schlacht, für welche der Norden seinen Verlust auf 12,000 Mann anzieht, mußten sich in der Nacht zurückziehen und gewannen in den folgenden Tagen unbelästigt das rechte Ufer des Potomac. Harpersferry räumten sie am 20. September wieder, während Stuart noch mit seiner Reiterei einen kühnen Streifzug nach Maryland hinein machte. — Lee nimmt von neuem seine Aufstellung bei Manassas Junction und fährt fort die Hauptstadt zu bedrohen, während die siegreiche Armee hier eine defensive Stellung behält und mehrfach erneute Einfälle Stuarts in Maryland nicht zu hindern vermag. Am 25. October erst beginnt Mac Clellan bei Harpersferry und östlich den Uebergang über den Potomac, folgt aber erst mit allen Kräften am 31. October, als Lee sich dem drohenden Schlag durch Beginn des Rückzugs entzieht. — Dies Zaudern kostete Mac Clellan wieder das Obercommando; am 5. November wird Burnside, der im Lauf des Sommers wohlfeile Lorbeern gegen die nordcarolinischen Milizen errungen hatte, sein Nachfolger. Er formirt die jetzt aus 7 Armeecorps, also 210,000 Mann bestehende Potomacarmee in 4 größere Corps, den rechten Flügel unter Sumner, die Mitte unter Hooker, den linken Flügel unter Franklin, alle 3 bestehen aus 2 Corps, 1 Corps Reserve erhielt Sigel. Am 15. November brach Burnside gegen Fredericksburg auf, wo Lee Stellung genommen hatte; am 17. traf Sumner, der die Avantgarde hatte, gegenüber dem Orte ein und die Armee beginnt die Arbeiten, um die Verbindung mit rückwärts sicher zu stellen und die zum Brückenbau nothwendigen Materialien herbeizuschaffen; am 12. December geht Burnside über, Sigel als Reserve zurücklassend, am 13. kommt es zur Schlacht. Die Unionsarmee verlor nahe an 8000 Mann und zog sich in den nächsten Tagen wieder hinter den Rappahannock zurück, diesen für den nächsten Winter als Grenzlinie zwischen sich und dem Feinde lassend. — So endete der Feldzug in Virginien nach vielen blutigem Anstrengungen und ganz kolossalen Opfern an Menschen und Geld für die Union, aber ohne ihre Herrschaft im Geringsten ausgedehnt zu haben. —

Die Westarmee haben wir im Juli frei von einem Gegner im Besitz der

Linie Corinth-Memphis und unter Commando des General Grant gelassen. Dieser scheint nach den wenigen über ihn vorhandenen Nachrichten zu schließen, seine Kräfte zunächst auf die Organisation des besetzten Landes und auf die Beherrschung des Mississippi gewendet zu haben. Erst im Monat September wurde er aus seiner Ruhe durch den gegen ihn anrückenden G. Gen. Price gestört. Er warf ihm den General Rosecrans mit einem Armee-corps entgegen, um sich unterdeß bei Corinth concentriren zu können. Rosecrans gelang es, den Gegner durch ein Gefecht bei Iuka am 19. September zum momentanen Halt zu zwingen, er konnte ihn aber nicht von weiterm Vordringen abhalten; Grant jedoch hatte die nothwendige Zeit gewonnen, empfing den Gegner am 3. October mit überlegener Zahl bei Corinth, schlug ihn und brachte ihm auf einer mehre Tage anhaltenden Verfolgung noch bedeutende Verluste bei. Er ging nunmehr mit seinen Kräften dem Lauf des Mississippi nach und entsandte Gen. Sherman gegen Vicksburg, hatte hier aber keine Erfolge. — Der Schluß des Jahres sieht Grant in Corinth und Sherman in Memphis. So fest ersterer den errungenen werthvollen Besitz zur Beherrschung des Mississippi und Tennessee hielt, so wenig glücklich im Behaupten waren seine Nachbarn. In Missouri und Arkansas wogte der Kampf hin und her, ohne daß eine der beiden Seiten zu einem festen Besitz gelangte.

Ähnlich stellten sich die Verhältnisse im mittlern und östlichen Tennessee und Kentucky. Buell verlor nach und nach immer mehr Terrain und Mitte September standen die Conföderirten unter den Generalen Bragg und Morgan sogar am Ohio, Cincinnati bedrohend, Cumberland Gap und das Terrain bis nach Westvirginien hin beherrschend.

Lincoln hatte nämlich alle bereiten Kräfte zur Deckung Washingtons herangezogen. Erst nach der Schlacht bei Antietam gelang es den nördlichen Truppen wieder vorwärts zu kommen und wieder in den Besitz der Hauptstädte zu gelangen. — Buell aber wurde von seinem Commando entfernt und Rosecrans kam an seine Stelle. Dieser organisirt seine geringen Kräfte und unternimmt es im Anschluß an die Stellung Grants das Terrain östlich des untern Tennessee wieder in seine Hand zu bekommen und durch die Eisenbahn von Louisville über Nashville nach Corinth mit Grant in Verbindung zu treten. Dies Streben führte mit dem Schluß des Jahres 1862 zur fünfständigen Schlacht bei Murfreesboro in welcher der Zweck, wenn auch mit dem Verlust von beinahe 12,000 Mann erreicht wurde.

In den östlichen Theilen dieser Landschaften jedoch behaupteten sich die Conföderirten insolge der günstigen Resultate der Schlachten in Ostvirginien.

Die kleinen Gefechtsfelder in Texas, Neumexiko und in den Indianerterritorien lieferten der Union ebenfalls keine günstigen Erfolge. Unbestritten flieghaft war sie nur zur See und in den mit der Flotte zusammen gewagten

Unternehmungen an der Küste. Nord- und Südcarolina, Georgia, Florida und vor allem Louisiana wurden längs der ganzen Küste angegriffen und rasch ihrer festen Punkte beraubt. Aber diese Erfolge, so jubelnd man sie im Norden begrüßte, weil sie fast die einzigen waren, blieben doch auf den Gang des Krieges mit Ausnahme der Einen größern Unternehmung, der Eroberung von Neworleans, ohne Einfluß und die dorthin geworfenen Kräfte waren verschwendet; doppelt verschwendet, da das Festhalten dieser Küstenpunkte in der heißen Jahreszeit nur mit einem ungeheuren Opfer von Menschenleben möglich war und der Feind ihnen nicht seine Feldtruppen, sondern meist nur die heimathlichen Milizen gegenüberließ. — Wir können deshalb die einzelnen Ereignisse übergehen und nur auf die Eroberung von Neworleans uns beschränken, die zwar ohne alle Schwierigkeit vor sich ging, aber gerade in dem geringen Widerstand, welcher hier factisch geleistet wurde und in der Fähigkeit, mit welcher die unterworfenene Stadt der Regierung der Union widerstand, den Krieg sehr charakterisirt.

Schon im December 1861 langten Truppen von der Mississippimündung an und setzten sich auf dem Ship Island fest. Am 25. März 1862 erst traf ihr Führer, der General Butler, bei ihnen ein. Die Truppe zählte 15,000 Mann, die Flotte unter dem alten Commodore Farragut hatte 48 Fahrzeuge mit 310 Kanonen. — Neworleans war geschützt durch General Bragg, der Angabe nach mit 20,000 Mann, durch sehr bedeutende Festungswerke und durch eine Flottille, welche an Zahl der der Union mindestens gleichkam. Alle diese Vertheidigungsmittel verschwanden, lösten sich in ein Nichts auf durch den Willen eines einzigen Mannes, des Commodore Farragut, der ohne das Landungsheer abzuwarten mit seinen hölzernen Schiffen an allen Hindernissen und Forts vorbeifahrend sich unmittelbar vor die Stadt legte und die Capitulation forderte. Zwanzig Meilen weit steuerte er in den Fluß hinein, ließ die ganz unbeschädigten Forts hinter sich und erklärte diese, die nun zwischen ihm und Butler lagen, für abgeschnitten; die für unüberwindlich geachteten Forts ergaben sich und unter dem Eindrucke des Falles dieser für unüberwindlich geachteten Werke, die im Vorbeifahren genommen wurden, folgte die Stadt. Gen. Bragg zog mit seinen Truppen ab und Butler ein. Jetzt begann ein kleiner Krieg jedes einzelnen Einwohners gegen die Eroberer, der mit einer Energie geführt wurde, die vorher entwickelt, den Feind gar nicht in die Stadt gelassen hätte und jetzt nur den General Butler selbst wieder daraus vertrieb. Im December ersetzte ihn General Banks. — Butler hatte in dieser Zeit nicht nur Stadt und Land in feste Hand genommen, sondern auch mit Hülfe Farraguts den Mississippi hinauf bis Natchy beherrscht; zu Eroberungszügen, welche Grant hätte unterstützen können, fehlten ihm aber die Kräfte.

Wenn wir nun zurückblicken auf die Ereignisse des Jahres, so kommen wir zu dem Resultate, daß die beiden Gegner im Ganzen an innerer Kraft

ziemlich gleichstehn, daß der, wenn auch nur geringe Erfolg des Feldzugs aber dem an Mitteln stärkern Norden gehört. Das Resultat bestand darin, daß am Mississippi von Norden durch Grant, von Süden durch Butler die Union ihre Herrschaft geltend gemacht hat, im Uebrigen weder Terrain gewonnen, noch verloren worden ist. Was haben die beiden Armeen aber an Männern in diesem Jahr hervorgezogen, denen sie die Zukunft anvertrauen können? Der Süden hat seine höhern Führer trotz mancher Fehlgriffe erhalten. Lee und Beauregard haben immer Gutes, wenn auch nicht Hervorstechendes geleistet, Jackson hat bewiesen, daß er ein ausgezeichnete General, Stuart, daß er ein genialer Reiterführer ist. Der Norden aber hat mit allen seinen Generalen Fiiasco gemacht trotz alles Wechselns und Suchens. Nur im Westen haben Grant und Butler ihren Aufgaben genügt und können für die Zukunft Hoffnungen erwecken. So sehr die Union aber kräftiger Männer und genialer Soldaten bedarf, so sehr fürchtet sie deren Gewalt und Einfluß auf das eigene Land. So kommt es, daß mancher Name von der Armee genannt wird, den die Regierung nicht kennt und daß die letztere immer wieder Personen in entscheidende Posten bringt, die von der Armee längst verurtheilt sind. —

Österreich und Italien.

Die italienische Einheitsbewegung hat seit der französisch-italienischen Convention einen Schritt vorwärts gethan. Wenigstens sehen die Italiener die neu geschaffene Situation als einen Fortschritt an, und es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die italienische Diplomatie durch kluges und geduldiges Temporisiren die ihr günstigste Auffassung der vieldeutigen Bestimmungen des Vertrages zur Geltung bringen wird. Mit Recht hatte Oestreich in dem Frieden zu Villafranca viel weniger Gewicht auf den Besitz der Lombardei als auf die Erhaltung der kleinen Dynastien gelegt. Denn so lange diese bestanden, blieb es die Vormacht Italiens, wenigstens des officiellen Italiens; ein Verhältniß, in dem die Erwerbung der Lombardei durch Piemont nichts änderte. Denn die Dynastien waren mehr als jemals vorher gezwungen, Oestreich als Schutzmacht und Rettungsanker anzusehen. Mit der Durchführung des Anneionsprinzips ist dies anders geworden. Oestreich ist von jedem Ein-